

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **14 (1892)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Zellereppe.

St. Gallen

Inserentionspreis.

Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Motto: Nimmer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 7. Februar.

Inhalt: Ich sah den Wald sich färben. — Influenza.
— Rechtsunfähigkeit der verheirateten Frau. — Haus-
gymnastik. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. —
Feuilleton: Dora.
Beilage: Die alte und die neue Zeit. — Brief-
kasten. — Inserate.

Ich sah den Wald sich färben.

Ich sah den Wald sich färben,
Die Luft war grau und stumm;
Mir war betrübt zum Sterben,
Und wußt' es kaum warum.

Durchs feld vom Herbstgestäude
Her trieb das dürre Laub;
Da dacht' ich: deine Freude
Wird so des Windes Raub.

Dein Lenz, der blüthenvolle,
Dein reicher Sommer schwand;
An die gefrorne Scholle
Bist du nun festgebannt.

Da plötzlich floß ein klares
Getön in Lüften hoch;
Ein Wandervogel war es,
Der nach dem Süden zog.

Ach, wie der Schlag der Schwingen,
Das Lied ins Ohr mir kam,
fühl' ich's wie Trost mir dringen
Zum Herzen wunderbar.

Es mahnt aus voller Kehle
Mich ja der flücht'ge Gast:
Vergiß, o Menschenseele,
Nicht, daß du Flügel hast.

Emmanuel Geibel.

Die Influenza.

(A-Korrespondenz.)

Im Verein für Naturheilkunde in Zürich hielt jüngst Herr Naturarzt Weshlmann einen Vortrag über die epidemischen Krankheiten, in welchem er die Influenza in besondere Berücksichtigung zog. Bekanntlich grassirt die Influenza gegenwärtig im Auslande in erschreckendem Maße und führt ihren Opfern gefährliche Krankheiten zu, denen sie bald erliegen müssen. Auch in der Schweiz haust das böse Gespenst, wenn auch nicht gerade in dem Maße, wie sie unser Land vor zwei Jahren heimgesucht hat, und es dürfte darum sehr angezeigt sein, oben benannten Vortrag auch weiteren Kreisen, insbesondere der Frauenwelt zugänglich zu machen. Wir wollen also versuchen, den Vortrag im Auszuge wiederzugeben.

Die Ursachen der Epidemien, soweit sie bis heute in der Wissenschaft bekannt sind, bestehen in der sogenannten Bakteriologie. Diese bezeichnet mikro-organische Wesen, welche in der Luft, im Wasser, in der Erde, im trockenen Klima, im feuchten Klima sowohl als auch im warmen Klima zu Millionen und Millionen leben. Kein Land kann sich rühmen, von epidemischen Krankheiten verschont zu bleiben, insbesondere nicht von der Influenza. Die Wissenschaft also leitet die Epidemien von diesen mikro-organischen Wesen, welche man auch Krankheitskeime nennt, ab, und wir stehen heute vor der Frage, ob diese Krankheitskeime, diese Pilze, die epidemischen Krankheiten wirklich verursachen, und ob wir in Gefahr sind, tagtäglich durch dieselben angesteckt werden zu können. Allerdings athmen wir täglich und stündlich, ja in jeder Minute solche mikro-organische Wesen ein, wir trinken sie mit dem Wasser zc.; aber dadurch ist noch nicht erwiesen, daß sich durch diese von außen in den menschlichen Organismus eindringenden Pilze bezw. Wesen die direkten Ursachen der Krankheiten bilden. Wahr ist, daß die Krankheitskeime der epidemischen Krankheiten nicht nur von außen in den Organismus eingeführt werden, sondern mehr noch in demselben selbst sich erzeugen, und diese letztere Thatsache ist hauptsächlich von Wichtigkeit. Größtentheils entstehen solche Krankheitspilze in den Schleimhäuten im Innern des Organismus. Bei Cholera und Typhus z. B. findet man im Auswurf solche Infekten, welche immer

in Folge von Gährungsprozessen entstehen. Diese Gährungsprozesse, gleichbedeutend mit Entzündungen, entstehen da, wo Krankheitsstoffe sich angesammelt haben, im menschlichen Organismus im Magen, in den Schleimhäuten der Athmungsorgane zc. In der Behauptung, daß die Krankheitskeime von Epidemien nur von außen eingeführt werden, liegt offenbar ein großer Irrthum, man würde dann noch mehr den Epidemien ausgesetzt sein, als es wirklich der Fall ist, und es ist darum besonders wichtig, sich dessen bewußt zu sein, daß die Krankheitsstoffe in uns selbst entstehen können, damit wir uns vorsehen und möglichst darauf bedacht sind, uns zu schützen. Die Hauptlösung der Ansteckungsfrage ist in Folge des heurigen zerrütteten Gesellschaftslebens eine sehr schwache geworden und so gleichsam zum Hündstoff für die im Menschen selbst entstandenen Krankheitspilze werden. Es ist gar nicht denkbar, daß eine solche Krankheit (Influenza, Typhus, Cholera zc.) von Mensch zu Mensch übertragbar sei, sonst müßte dieselbe viel langsamer um sich greifen und könnte nicht, wie dies z. B. gerade gegenwärtig wieder an der Influenza beobachtet wird, an von einander weit entlegenen Orten zugleich auftreten. Die in der Luft schwebenden Pilze aber können durch die Luftströmungen übertragen werden in Gegenden, wo eben in den Menschen selbst bereits Krankheitskeime sich gebildet haben, können dann diese befruchten und so auch in den entlegenen Orten ebenfalls die Krankheit zum Ausbruch bringen.

Die Symptome der Influenza sind sehr verschiedenartig; sie äußern sich in Schnupfen, Heiserkeit, Husten, Kopfweh, Schwindel, Delirium, allgemeiner Schwäche, Abgeschlagenheit der Glieder, abwechselnd Frost und Hitze, Zittern vor den Augen zc. Sie ähneln also denjenigen des Typhus. Bei der Influenza fällt namentlich die sehr rasche Krankheitsentwicklung auf, in zwei bis drei Tagen kann sie ihren Höhepunkt erreicht haben; ferner übt sie namentlich einen starken Einfluß aus auf das Nervensystem.

Wir gelangen nun zu der Frage: Womit schützen wir uns vor der Influenza? Von der Wissenschaft werden den Patienten in sehr reichlichem Maße die antipyretischen Mittel verabfolgt (Chinin, Antipyrin etc.); in letzter Zeit aber hat eine Autorität der Naturheilkunde diese als die beste Heilmethode gegen die Influenza aufgestellt und es ist erwiesen, daß die Naturheilmethoden in Bezug auf diese Krankheit bereits sehr bedeutende Erfolge errungen hat. Viel gefährlicher als die Influenza selbst sind deren Nachkrankheiten und es ist somit Hauptsache, gegen diese Nachkrankheiten bezw. gegen deren Ausbruch anzukämpfen. Der Schutz gegen die Influenza besteht in einigen wenigen Vorbeugungen, von denen die wichtigste ist, daß wir unser Inneres zu reinigen suchen. Menschen, die beständig im Freien sein müssen, sind für epidemische Krankheiten am empfänglichsten, ferner auch Kinder und Greise in Folge ihrer schwächlichen Konstitution, weshalb man letztere möglichst vor Witterungseinflüssen schützen soll. Die im Menschen sich entwickelnden Krankheitskeime verdanken ihr Entstehen den Unreinigkeiten, die sich immer mehr ansammeln in den Schleimhäuten, dadurch einen Gährungsprozeß und Entzündung verursachend. Als Reinigungsmittel der Schleimhäute ist kessiges Gurgeln mit reinem Wasser durch Nase und Mund zu empfehlen, welche Prozedur täglich zwei bis vier Mal vorzunehmen ist. Ferner ist sehr wichtig die Reinigung des Magens und der Darm Schleimhaut durch tägliche Absonderung; es ist statistisch erwiesen, daß solche, die an Verstopfung leiden, den Epidemien am meisten ausgesetzt sind. Vor sog. Abführmitteln ist aber ernstlich zu warnen, da dieselben durch ihr gewaltsam rasches Wirken die Absonderungsorgane erschaffen und in einen krankhaften Zustand versetzen. Diese Reinigung wird am besten bewirkt mit einer kühlen, ableitenden Diät, wobei alkoholartige Getränke, Fleisch, Kaffee, Milch etc. strengstens gemieden werden sollen. Diese Diät ist das hauptsächlichste Vorbeugungsmittel gegen die Influenza. Namentlich wer an hartnäckiger Leibverstopfung leidet, genieße mehr kühlende, ableitende und flüssige Nahrung, z. B. Obst, Gemüse etc. Ersteres genieße man tagtäglich und zwar ungekocht sowohl wie gekocht oder gedörrtes. Dabei meide man wie oben Fleisch (auch Fleischbrühe), Mehlspeisen, Eier, Milch etc. Ferner empfiehlt es sich, täglich 2—3 Mal fünf oder sechs Schläuche frisches kaltes Brunnenwasser zu trinken. Auch verschaffe man sich recht fleißig Bewegung in gymnastischer Weise. Ist die Verstopfung besonders hartnäckig, so empfehlen sich Wasserlystiere in einer Temperatur von 20—22 Grad Reaumur und in Mengen bis zu einem halben Liter, welche täglich ein bis zwei Mal zu geben sind. Nachts können kalte Leibumschläge gemacht werden; für empfindlichere Patienten das Wasser mehr oder weniger gebrochen, d. h. durch Zusatz von warmem Wasser temperirt. Zum Essen genügt Hafer-, Grieß-, Reis- oder Gerstensuppe für die Erhaltung des Körpers vollständig, es darf nicht die Krankheit durch Einnehmen zu kräftiger Speisen genährt werden. Fiebertränke, z. B. bei der Influenza, haben meistens Durst, darum gebe man ihnen zu trinken so oft und so viel als sie wollen: kaltes oder temperirtes Wasser mit Himbeer- oder Johannisbeerlyrup, auch Limonade. Ein Vorbeugungsmittel gegen die Influenza ist endlich auch die Kräftigung und Stärkung des Nervensystems durch Körperwäsungen mit kaltem oder temperirtem Wasser. Ueberhaupt ist das bedeutendste und sicherste Mittel gegen die Influenza die gründliche Reinhaltung des Körpers innen und außen. Gegen die Entzündung selbst (somit auch Influenza) ist das beste Mittel das Wasser in richtiger Anwendung und zwar in Form von Bädern (Wasser- und Dampfbädern) und Wicklungen, die in der einen oder andern Art angewendet werden, je nach dem Grad der Krankheit und nach der Konstitution des Patienten. Ernstlich zu warnen ist aber vor den sogenannten Eisbeutel auf Kopf, kalten Kompressen auf Kopf, Brust etc.

Der angehend gekheilte Patient darf sich nicht zu schnell den Witterungsverhältnissen aussetzen, die Reconvaleszenzzeit ist von der ganzen Krankheitszeit die bedeutendste und für Rückfälle oder Ausbruch von Nachkrankheiten die gefährlichste, und darum soll namentlich während derselben die größte Vorsicht geltend gemacht werden.

Die Rechtsunfähigkeit der verheiratheten Frau.

Nach dem Vortrage von Herrn Professor Bridel aus Genf, Gymnasiumskula Bern, Samstag 30. Januar 1892.

Die Rechtsfähigkeit, d. h. das Recht Käufe abzuschließen, Verträge zu unterzeichnen, Schulverschreibungen auszustellen, eine Vormundschaft zu bekleiden etc., entbehren bloß die Unmündigen, die Bevogteten, die der bürgerlichen Ehre Verluftigen und — die verheiratheten Frauen.

Bis in die jüngste Zeit (Bern 1847, der letzte Schweizerkanton 1881) mußten auch die majorennen Töchter und die Wittwen einen Mann als Vormund haben. Gegenwärtig sind diese eigenen Rechts; doch dürfen sie immerhin keine Vormundschaft bekleiden und nicht als Zeuge auftreten. Der Grund für eine solche Schmälerung ihres bürgerlichen Rechtes ist eigentlich nicht ganz klar. Wie manche Frau ist als gute Erzieherin, als vortreffliche Hausfrau, Vorsteherin anerkannt; warum sollte sie nicht auch Vormund eines Kindes, z. B. ihres eigenen, sein können? Vor dem Kriminalgerichte, wo eine Zeugnisaussage den Beschuldigten eventuell an den Galgen oder ins Zuchthaus bringen kann, da gilt die Zeugnisaussage der Frau ebenso viel wie diejenige des Mannes; handelt es sich aber um eine Frage des bürgerlichen Rechtes, des Unterzeichnen eines Geburtscheines oder eines Testamentes oder eines Kaufes, da muß zur größeren Feier der Handlung ein Mann her. Der Notar holt als „Solennitätszeugen“, wie der technische Name lautet, oft die ersten besten von der Straße, nur ja keine Frau. Wenn die Frau dabei auch nicht gerade viel verliert, im Gegentheil ihr eher Pflichten erwachsen würden, so ist doch die zu Grunde liegende Idee der Ungleich- und Minderwerthigkeit anstößig.

Ueber die verheirathete Frau streckt der Mann seine Herrschaft vollständig aus, über ihre Handlungs- und Rechtsfähigkeit sowohl wie über ihr Vermögen.

Was zunächst die Handlungs- und Rechtsunfähigkeit anbetrifft, so können die verschiedenen Anschauungen und Gesetzesbestimmungen wieder in fünf Klassen eingetheilt werden.

1. Das bezügliche Gesetz der deutschen Schweiz ist kurz, bündig und unumschränkt. Die Ehefrau steht als solche obligatorisch unter der Vormundschaft ihres Eheherrn; dieses Verhältnis gehört zum allgemeinen Recht und es ist demselben, weder durch Ehevertrag, noch sonst irgendwie beizukommen. Die Ehefrau kann keine Schenkung machen, nichts veräußern, verkaufen, für sich erwerben, kein Erbe annehmen oder ausschlagen; der Mann kann sie dazu nicht einmal bevollmächtigen, sondern er muß dies alles selbst und höchst eigenhändig thun. Ehefrau ist zivilrechtlich eine Null.

2. In Frankreich und dem größten Theile der französischen Schweiz bestehen für die verheirathete Frau die gleichen Gesetzesbestimmungen zu Recht, nur mit dem Unterschiede, daß die Frau durch Ehevertrag sich die selbständige Verwaltung ihres Vermögens, Gütertrennung ausbedingen kann, und daß es ferner dem Manne gestattet ist, seiner Frau für einzelne zivilrechtliche Handlungen die Vollmacht zu erteilen. Diefelbe ist jedoch nicht allgemein, sondern stets nur für den einzelnen Fall gültig. Für die laufenden Ausgaben des Haushalts spielt die Frau die Rolle der Vertreterin ihres Mannes; aber dieses stillschweigend eingeräumte Recht kann ihr zu jeder Zeit entzogen werden.

Kommt der Mann seinen Verpflichtungen für den Haushalt nicht nach, ist er landesabwesend, minderjährig bevogtet, oder seiner bürgerlichen Rechtsfähigkeit, z. B. wegen Verbrechens etc., verlustig, dann geht die Vormundschaft des Mannes auf die richterliche Gewalt über; diese hat alsdann an Stelle des Mannes der Frau die nöthigen Vollmachten auszustellen.

3. Italien hat das nämliche Gesetz, aber in einer 1865 insofern verbesserten freisinnigeren Ausgabe, als die Frau nur in beschränkteren Fällen die Vollmacht ihres Mannes bedarf, und daß, sollte der Ehemann selbst rechtsunfähig werden, die Vormundschaft nicht auf die richterliche Gewalt übergeht, sondern die Ehefrau alsdann wieder eigenen Rechts wird.

4. Neuenburg ist der einzige Kanton in der Schweiz, in welchem die Rechtsfähigkeit der Frau nicht aufgehoben wird durch die Verheirathung als solche, sondern nur infolge der ehelichen Gütergemeinschaft; ist keine solche mehr da, oder wird sie von vorneherein nicht eingegangen durch Ehevertrag, nach welchem sich die Frau die selbständige Verwaltung ihres Vermögens vorbehält, so bleibt die Frau auch nach ihrer Verheirathung in jeder Beziehung vollständig rechts- und handlungsfähig.

Ganz ähnliche Bestimmungen wie Neuenburg enthält der Entwurf für das neue deutsche Zivilgesetz.

5. In England und in den meisten der Vereinigten Staaten, von welchen letzteren diese freien Institutionen überhaupt ausgegangen sind, behält die Frau bei ihrer Verheirathung, auch ohne Ehevertrag, ihre vollständige Handlungs- und Rechtsfähigkeit in Bezug auf ihre Person wie ihr Vermögen.

Man habe nicht bemerkt, daß die Ehe in England und in Amerika deswegen etwa unglücklicher wären, als z. B. in der deutschen Schweiz; auf jeden Fall ist die Ehe in diesen Staaten bei weitem geachteter als z. B. in Frankreich.

Man dürfte auch in unserer „freien“ Schweiz, wo man vom gleichen Rechte Aller und von der Freiheit so viel und so begeistert redet und singt, den Anspruch eines englischen Zeitgenossen bezügelten:

„Die Freiheit ist eine recht schöne Sache — sogar für die verheirathete Frau.“ y.

Nichtigstellung. Im Artikel: „Die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Ehegatten“ (aus dem Vortrage von Herrn Professor Bridel aus Genf) in letzter Nummer unseres Blattes soll es in Zeile 44—47 heißen: Nach der ersten ist der Ehebruch weder ein „Verbrechen“ noch ein „Vergehen“. Das Strafgesetz sagt gar nichts vom Ehebruch; es ist nicht ein „Delikt“, das heißt, es ist eine Sache, welche vom Strafgesetzbuch unberührt bleibt. (Grund zur Ehecheidung bleibt er natürlich, das ist aber eine andere Sache.) Dieser Ansicht huldigen etc.

Hausgymnastik.

Als Ling, der Vater der Schwedischen Heilgymnastik, eine Eingabe an seine heimliche Regierung machte, es möge der Staat seine Bestrebungen unterstützen, erhielt er den Bescheid: „Wir haben genug Gaufler und Seiltänzer, um deren neue dem Staate aufzubürden.“

Die Auffassung ist glücklicherweise ein längst überwundener Standpunkt. Das Turnen ist jetzt vielfach zum Gegenstand staatlicher Fürsorge gemacht worden.

Es wurde an allen öffentlichen Lehranstalten in den Kreis der Unterrichtsmittel eingefügt, und da sich tüchtige Männer fanden, welche dieses neue Lehrfach mit Begeisterung ergriffen, so hat es allenthalben einen erfreulichen Aufschwung genommen.

Es ist nur zu bedauern, daß demselben unter der Konkurrenz des geistigen Lehrstoffes nicht mehr Zeit gewidmet werden kann. Meist sind es nur 2 Stunden wöchentlich. Diese reichen natürlich nicht aus, um ein volles Gegengewicht gegen die Gefahren raschen Wachstums, sowie gegen die Nachtheile

langen Schulfens und geistiger Belastung darzubieten.

Man muß es daher als eine unabwiesbare Nothwendigkeit bezeichnen, daß auch nach dieser Richtung Schule und Haus in dem gemeinsamen Erziehungswerke sich ergänzen.

Leider lassen es sehr viele Eltern an der nöthigen Sorgfalt in der körperlichen Entwicklung ihrer Kinder fehlen, und es geschieht dies mitunter sogar in Häusern, wo den Kindern in Bezug auf Nahrung, Kleidung und Unterrichts reichliche Pflege zu Theil wird.

Die Erkenntniß von dem medizinischen Werth der Gymnastik ist eben nur vereinzelt über den Kreis der Aerzte und Pädagogen hinausgedrungen, sie ist noch lange nicht Gemeingut des Volkes geworden.

Unter dieser Unvollständigkeit der physischen Erziehung haben am meisten die Mädchen zu leiden, deren natürlicher Bewegungstrieb in nachtheiliger Weise eingeschränkt wird. Auch begegnet man vielfach der irrigen Meinung, daß die zartere Struktur, das schwächere Muskelsystem des weiblichen Organismus die Anwendung der Gymnastik verbietet. Daher die Ueberbandnahme der schlechten Körperhaltungen, des Vorfallelassens der Schultern und der Rückgratsverkrümmungen, welche man am häufigsten in Familien antrifft, wo es nicht Sitte ist, die Töchter nach Maßgabe ihrer Körperkraft zu den leichteren Arbeiten des Hauswesens heranzuziehen, wo dagegen auf Erlernung fremder Sprachen, Klavierspiel, Malerei und Stilkunst zu viel Nachdruck gelegt wird, und zwar gerade in jenen Entwicklungsstadien, welche die künftige Gesundheit so wesentlich mitbestimmen.

Auch die so häufige Blutmuth und Bleichsucht und alle damit im Zusammenhange stehenden weiblichen Leiden, krankhafte, nervöse Affektionen, lassen sich auf das Uebergewicht stehender Beschäftigung und auf die Vernachlässigung der Leibesübungen zurückführen.

Da die Bildung einer Rückgratsverkrümmung in den meisten Fällen sich schmerzlos vollzieht, so bleibt das Uebel den Angehörigen in der Regel verborgen. Bisweilen zwar werden solche Veränderungen bemerkt, aber man nimmt sie leicht hin im Vertrauen auf die alles ausgleichende Zeit nach vollendetem Wachstum. Rückgratsverkrümmungen gleichen sich jedoch von selbst nicht mehr aus, sondern nehmen, wenn nichts dagegen geschieht, bis zu einem gewissen Alter zu.

Es empfiehlt sich daher, von Jahr zu Jahr durch den Hausarzt sich vergewissern zu lassen, ob das Rückgrat der Kinder in normalen Zustande sich befindet. Werden Abweichungen in ihrem Ent stehen erkannt, so lassen sie sich in Ausführung ärztlicher Anordnung zumeist durch einfache Mittel der Gymnastik heben. Zum mindesten wird ihre weitere Entwicklung eingeschränkt.

Dieselbe Sorgfalt ist auf die Kontrolle der Zunahme des Brustumfangs zu verwenden. Wenn ein dem Ebenmaß entsprechendes, richtiges Verhältniß vorhanden sein soll, so muß der Brustumfang etwas mehr als die Hälfte der Körperlänge betragen.

Die Zahl der jungen Leute, bei denen dies nicht zutrifft, welche im Gegentheil eine zu schmale, flache Brust haben und schon dadurch eine Disposition zu späteren Brustleiden an den Tag legen, ist heutzutage namentlich in Städten eine fast erschreckend große.

Zeigt sich dabei auch noch skrofulose Anlage, fehlerhafte Zusammenfügung des Blutes, so ist die höchste Vorsicht nöthig. Es liegt Gefahr im Verzug. Mit Konsequenz muß darauf hingearbeitet werden, daß der Brustkorb sich erweitert, damit die Lungen zu ungehinderter Entfaltung gelangen und ihre wichtige Funktion ausüben können.

Aber auch die jungen Leute, welche sich einer regelrechten Brust erfreuen, haben es nöthig, durch körperliche Uebung auf die Entwicklung derselben hinzuwirken, denn durch Mangel der Bewegung wird das Athmen schwächer und unvollkommener, es vermindert sich die Aufnahme von Sauerstoff,

welcher das Blut erfrischt und verbessert, das elastische Knochengewebe gelangt entweder gar nicht zu seiner vollen Ausdehnung, oder die Brust sinkt nach und nach wieder zusammen. Mit der Zeit entstehen daraus die Keime unheilbarer Erkrankungen. Auch hier gilt der Erfahrungssatz: „Leichter ein Uebel verhüten, als es zu heilen!“

Die Verhütung ist nebenbei auch wohlfeiler und gewiß weniger sorgenvoll. Die natürlichsten Mittel hierzu sind: Abhärtung des gesammten Organismus, Pflege der Haut, reichlicher Genuß guter Luft, rationelle Ernährung und Gewöhnung an volles, tiefes Athmen.

Man hat nun zur Erzielung ausgiebigen Athmens mancherlei Apparate hergestellt, so wurden die Kletter- und Auberapparate, der Armstrang und ähnliche Gummifabrikate erfunden. Dieselben werden aber bedeutend übertroffen durch eine neuere, wahrhaft legensreiche Erfindung des Schulinspektors Dr. Largiadèr in Basel, welcher den von Georg Engler in Stuttgart fabrizirten Arm- und Bruststärker konstruirte, der, ohne viel Raum zu beanspruchen, ohne irgend welche Fährlichkeiten darzubieten, an Vielseitigkeit der Verwendbarkeit und an Intensität der Wirkung das Höchste für häusliche Gymnastik leistet, von größter Dauerhaftigkeit ist und nur wenige Franken kostet.

Ein großer Vorzug ist seine Zerlegbarkeit. Die Gewichtsbelastung besteht aus eisernen Scheiben, welche nach Bedarf herausgenommen und wieder hineingelegt werden können. Indem auf diese höchst einfache aber sinnreiche Weise jedes einzelne Exemplar dieses Apparats der Körperkraft von Jung und Alt, von Schwach und Stark angepaßt werden kann, gestattet sich der Arm- und Bruststärker, Patent Largiadèr, zu einem Familienturngeräthe, das alle Angehörigen einer Familie der Reihe nach benutzen sollten, indem sie sich 5—10 Minuten lang an der Hand einer gratis beigegebenen Gebrauchsanweisung langsam, ruhig, mit geschlossenem Munde und in gelüftetem Gemach damit üben. Die Zerlegbarkeit gestattet auch, daß man methodisch von den leichteren Uebungen zu den schwereren übergehen kann, ganz im Verhältniß der durch diese Uebungen stetig zunehmenden Kraft.

Der Arm- und Bruststärker hat den Hanteln gegenüber den Vorzug, daß bei seiner Anwendung nicht nur die Kraft im Heben und Stemmen, sondern auch die im Ziehen geübt wird. Während die Hanteln nur stoßweise und unsicher wirken, vollziehen sich beim „Largiadèr“ Zug und Gegenzug in jedem Augenblicke seiner Benützung mit stets gleicher Wirkung. Eine ruhige, langsam nach allen Seiten hin gleichmäßige Bewegung ist aber zuträglich als eine rasche. Denn durch den langsamen Uebergang von einer Bewegung in die andere kommen die einzelnen Muskelgruppen in eine harmonische und anhaltende Thätigkeit.

Die Wirkung der Bewegung auf Blut und Nerven, auf Lunge, Herz und Eingeweide ist somit eine nachhaltigere.

Die Kraft, welche durch diesen Apparat zum Ausdruck gelangt, kann mittelst der angehängten Gewichte zum Voraus zahlenmäßig festgestellt und in beliebiger Weise, nicht bloß jeder Altersstufe und Körperkraft, sondern auch den Erfordernissen jedes einzelnen Krankheitsfalles angepaßt werden.

Das erhebt dieses einfache Zimmerturngeräth zu einem geschätzten Hilfsmittel der Heilgymnastik.

„Der Largiadèr leistet insbesondere zur Ausgleichung der nachtheiligen Folgen zu vielen Sitzens Vortreffliches.“ „Er hilft die so verbreitete schlechte Körperhaltung entfernen und beseitigt die gewohnheitsgemäße, trumme Rückenhaltung.“ Seine größte hygienische Bedeutung erhält dieser Apparat durch seine intensive Einwirkung auf die Athmungsorgane; denn er „kräftigt die Muskeln, welche Brust und Rücken umgeben, erweitert die Brusthöhle, vertieft die Athmung, durchlüftet die Lungenippen von heilsamem Einfluß.“ „In glänzender Weise hat er sich als Hilfsmittel zur Verhütung der Lungentuberkulose erprobt.“ Auch „bessert er die Zirkulation und anämische Schwäche.“ „Seine intensive Wirkung stählt zugleich die Willensenergie.“

Bei Blutarmen, deren Körperkraft wir heben wollen, sind die Uebungen mit dem Largiadèr ebenso angezeigt als bei nervös gewordenen Männern, welche in gelehrter Arbeit, am Schreibtisch, auf dem Amtszimmer oder auf dem Kontor, im Anwaltsberuf oder im Dienste der Presse vergessen haben, daß sie Muskeln besitzen, die auch ein Anrecht auf Beachtung haben. Vielfach beschäftigt der Kampf ums Dasein unsere Zeitgenossen so intensiv, daß nur selten Einer sich ein Stündchen Zeit gönnt, wo er durch körperliche Uebungen sich Erholung und neue Kraft schafft. Der Ausfall an Muskelarbeit ist aber die Ursache mannigfacher Erkrankungen und Funktionsstörungen. Die Muskeln bilden den größten Theil der Weichtheile, welche den menschlichen Körper überkleiden. Der chemische Stoffwechsel, welcher sich fortwährend darin vollzieht, kommt besonders im energisch arbeitenden Muskel zu Stande, welcher größere Mengen Blutes, das der Wärmeträger ist, den Blutgefäßen zuführt. Die aus Muskelarbeit entstehende Zunahme der Herzthätigkeit vermehrt den Blutdruck und dieser wirkt wieder auf die notwendigen Auscheidungen. Je entwickelter eine Muskelgruppe wird, desto kräftiger funktioniert sie. So wird durch geregelte Thätigkeit der Muskulatur die Gesundheit gehoben und wo abnorme Verhältnisse der Blutbereitung und Störungen im Blutumlauf vorhanden sind, deren Besserung herbeigeführt. Durch die Leitung des Blutes nach den Muskeln werden Congestionen abgelenkt, Verdauungsstörungen, Anschoppungen und Fettablagerungen werden vermindert und beseitigt.

Auch auf dem Gebiete der Nervenschwäche, dieser ergiebigen Quelle von Trübungen der Seele, welche als eine Errungenschaft der modernen Kultur bei Aerzten und Nichtärzten eine bedauerliche wichtige Rolle spielt, kann durch anhaltendes, den Kräften entsprechendes Hausturnen viel heilsamer Ausgleich erzielt werden.

Die Hebung der Bewegungsnerven greift in die Empfindungssphäre. Dies äußert sich durch Schärfung der Willensenergie und in einer froheren Gemüthsstimmung. Ein gesunder, ruhiger und stärfender Schlaf ist eine werthvolle Beigabe der Gesamtwirkung geordneter Leibesübung.

Es ist in den 20 letzten Jahren sehr viel geschehen, um aus Volkstreifen, wo die Pflege der Haut nicht sonderlich geübt wurde, die Wasserseu zu verbannen. Das Wasser allein thut's aber nicht. Zum Gesundbleiben gehört viel Bewegung. Es muß Jedermann sich ausarbeiten.

Die Ueberwindung der Bewegungsscheu, die Auffassung zu eigener, körperlicher Thätigkeit sind auch des Menschen würdiger als das passive Geheimniss, für welche auch noch in unseren Tagen unglaublich viel Geld ausgegeben wird.

Kleine Mittheilungen.

Die badische Regierung hat die Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium zunächst in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät genehmigt.

An der Universität in Leipzig dürfen gegenwärtig zwanzig Studentinnen, meistens Amerikanerinnen und Engländerinnen, den Vorlesungen der Professoren beiwohnen. Sie zahlen jedoch kein Honorar, müßten sich vorher den betreffenden Dozenten vorstellen und um Eintrittsurlaubnis zu den Kollegien bitten.

In Wien wurde ein wegen Diebstahl von Damenschmuckstücken schon mehrmals vorher bestrafter Mann beim nächtlichen Vergehen wieder ertappt. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man nicht weniger als 700 dusebendweise geordnete Damenschmuckstücke. Der sonderbare Heilige gab an, er leide unter einem unüberwindlichen Drange, Damenschmuckstücke, an deren Geruch er sich berausche, zu stehlen. Schon an dem Dufte eines Tuches sei er im Stande, zu erkennen, ob es Eigenthum einer Blondine oder Brunette sei. Der Mann stand einige Monate unter ärztlicher Beobachtung und wurde von den Psychiatern für nicht vollkommen zurechnungsfähig befunden. Wie leicht wird doch einer im täglichen Leben als Narr bezeichnet und wie viel braucht es, bis einer das Recht hat, als solcher zu gelten!

In Basel und wird das Pfund Rindfleisch zu 50 und 60 Pfennigen ausgezogen und in Gohau (St. Gallen) haben die Milchlieferanten beschloffen, der schlechten Verdiensthältnisse wegen die Milch zu 16 Pfennigen per Liter zu erlassen. Auch diejenigen von Degersheim haben das Gleiche beschloffen.

Zum Artikel „Ehe und Ehelosigkeit“. Eine fleißige Leserin Ihrer „Schweizer Frauen-Zeitung“ die „nicht für die Ehe schwärmt“, erlaubt sich Ihnen zu sagen, wie sehr sie sich über die trefflichen Worte an Herrn G. W. M. in T. gefreut hat. Belehren lassen wird sich genannter Herr nicht; denn er wird wohl, wie die Mehrzahl der Herren, der Ansicht sein: ohne Ehe kein wahres Glück für eine Frau. Gewiß, es ist etwas Schönes und Hohes an ein Eheglück, um eine Verbindung, wo nur Herz und Verstand befragt wurden und andere Rücksichten wegfien. Ein denkendes Mädchen wird sich aber bald überzeugen, daß die Ehe für so viele nur Enttäuschung und Leid bringt. Die hohe Ziffer der jährlichen Ehescheidungen spricht deutlich genug! Es sollte jedes Mädchen vor der Schließung einer Ehe sich klar machen, welche Pflichten sie erwarten, und bedenken, daß wir Menschen immer fehlbar und schwach sind. Nun wird gewöhnlich mit den Dichtern geschwärmt, und dem Gegenstand der Liebe werden Vorzüge und Tugenden beigelegt, von denen er selbst keine Ahnung hat. Im täglichen Leben entpuppt sich der „Verliebte von allen, der so edel, schön und gut“, als ein sterblicher, schwacher Mensch mit vielen Fehlern, und die Enttäuschung ist groß. Vigizus, ein feiner Menschenkenner, sagt treffend: „Wenn „Jemand im Ehestand an und für sich, in seinen äußeren „Verhältnissen sein Glück bereits erfährt zu haben meint, „wenn er glaubt, mit der Ehe werde ihm sein Glück „gleichsam auf dem Teller dargebracht, dann täuscht er „sich und geht einer ganz gewaltigen Ernüchterung ent- „gegen. Zwei, die ihren Pflug sehr hoch genommen und „gethan, als wollten sie nur von Lust und Liebe leben, „sie müssen herunter von ihrer Höhe und hinein in all- „tägliche Pflichten und Sorgen.“

Wie die Ehe dem Menschen nicht immer das wahre Glück bringt, so schließt die Ehelosigkeit umgekehrt durchaus nicht in jedem Fall Unbefriedigtheit in sich. Auch eine Unverheiratete kann sich das Leben schön und reich gestalten. Nicht dadurch, daß sie von Vergnügen zu Vergnügen flattert, nein, sie schafft sich einen Wirkungskreis und Pflichten. Hierzu bietet das Haus, die Familie, das tägliche Leben überhaupt reichlich Gelegenheit. Eine Tochter und Schwester, eine Tante und Freundin, eine Krankenpflegerin, eine Lehrerin kann ein ebenso nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden, wie die Gattin und Mutter. An Kämpfen und Enttäuschungen wird es auch hier nicht fehlen. Wer aber innerlich befriedigt ist und das Gefühl hat, andern etwas sein zu können, denkt sicherlich: „Glücklich genug!“ Im übrigen bietet das Leben der Unverheirateten des Schönen so viel, wenn sie Sinn und Verstand dafür hat. Selbst wenn die geschmälzte, alte Jungfer eine Stage oder ein Mündchen sich hält und das Thierchen eben gern mag, weil es klug und treu ist, so hindert sie das nicht, sich für die verschiedensten Dinge zu interessieren. Der liebe Herrgott hat seine schöne Welt auch für sie geschaffen. Die Blumen, die Musik, gute Bücher und — last but not least, der Umgang mit lieben Menschen bringt in ein durch Arbeit geregeltes Leben einer Unverheirateten der Abwechslung und Freude viel. Es fällt ihr nicht ein, ihre verheiratete Schwester um das Eheglück zu beneiden, denn sie denkt: du bist glücklich, ich aber bin es ebenfalls. In der Schweiz gibt es sehr viele Mädchen, die sich nicht verheirathen können; unter diesen finden sich hoffentlich recht viele, die aus Ueberzeugung sprechen können: wir sind dennoch glücklich und zufrieden.

Empfangen Sie die Versicherung der Hochachtung von Ihrer ergebenen Linum grandiflorum.



Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1760: Durch den Gebrauch einer sehr aromatisch riechenden, rothen Toiletteife ist mein Gesicht und Hals voll kleiner rother Bläschen geworden, die mich beim Waschen brennen und die ich durchaus wieder entfernt haben möchte. Wer weiß zuverlässig guten Rath? Besten Dank für rasche Antwort zum Voraus. S. S.

Frage 1761: Wo sind große Emailtöpfe, in Leibstühle, erhältlich?

Frage 1762: Meine Mutter leidet schon mehrere Jahre an heftigen Schmerzen im rechten Arm; alle bis jetzt angewandten Mittel blieben erfolglos. Könnte mir vielleicht eine werthe Leserin ein Mittel nennen, welches dieses Uebel heben würde? Der Schmerz ist meistens in der Nacht und nimmt gegen Abend immer zu. Für gütigen Rath dankt bestens

Eine treue Abonnentin im Commenthal.

Frage 1763: Kann mir eine werthe Abonnentin Ihres Blattes die Adresse einer Fabrik oder eines Ge-

schäftes in der Schweiz angeben, welche abgenutzte Christoffelbesteck wieder verfilbert.

Frage 1764: Der Stoff eines schwarzseidenen Kleides, schöne schwere Taile, wenig gebraucht, hat durch jahrelanges Hängen — an ganz trockener Stelle — etwas von seinem schönen schwarzen Ton in der Farbe verloren. Gibt es eine gute Behandlungsart, um dasselbe aufzufrischen? Henneberg in Zürich räth, schwarze Kleider mit schwarzem Kaffee zu waschen — hat sich dieses Verfahren bewährt? Ich möchte den Stoff noch nicht färben lassen.

Frage 1765: Wo werden Tassen von feinem Porzellan dauerhaft und schön gefittet? Im Voraus meinen besten Dank!

Frage 1766: Könnte mir Jemand Adressen angeben von Fabriken, wo man billig gute, rohe Baumwolltücher zu Arbeiterleintüchern liefert und wo man Arbeiterwolldecken ebenfalls aus erster Hand beziehen kann. Es sind große Lieferungen vorsehen.

Frau S. F. B. O.

Frage 1767: Wäre vielleicht eine der geehrten Abonnentinnen so gütig, mir einige Adressen über gute Mädchenpensionate in der französischen Schweiz anzugeben. Der Pensionspreis dürfte ungefähr 1100—1500 Fr. betragen. Es wird hauptsächlich auf ein gutes Klima und eine freie Lage gesehen, und da ich meine Tochter in der Puff noch gut auszubilden wünsche, würde ein Pensionat in der Nähe von Genf oder Lausanne vorgezogen, jedoch nicht in der Stadt selbst. Um gütige Auskunft wäre dankbar

Eine neue Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 1756: Der vorangegangene starke Hautausfall, die eigenthümliche Empfindung in der Kopfhaut und das plötzlich eintretende rasche Ergrauen der Haare, das alles läßt auf eine Störung des Allgemeinbefindens schließen. Es ist demnach in erster Linie für flotten Stoffwechsel zu sorgen und zwar durch nächtlich vorzunehmende feuchte Einwicklungen des Kopfes mit nachfolgender kalter Abwaschung. Abwechselnd Waschung der Füße und kurze, kalte Eisbäder. Viel Bewegung in freier Luft und daneben Aufenthalt in gut gelüfteten, nicht zu warmen Räumen. Trockene Stubenluft von Luftheizung oder von heißen Eisenrosten herriührend, könnte Ursache dieses krankhaften Zustandes sein. Doch ist es sehr oft auch das nächtliche Einpacken des Kopfes in Hauben, Lächer oder Federtissen, was die Kopfhaut erschläfft.

Auf Frage 1756: Die über den Haarausfall und das frühzeitige Ergrauen handelnde kleine Schrift von Frau Carolina Fischer, 3 Boulevard de Klainpalais in Genf, wird Ihnen zur Begleitung für die Heilung des Uebels die besten Dienste leisten.

Auf Frage 1757: Nach jeder Fußtour stellt man sich bis zu den Knöcheln ins kalte Wasser und wäscht die Beine bis zu den Knien ab. Das Fußbad nimmt alle Müdigkeit weg. Das öftere Einreiben der Knieflecken mit Kampherpirritus oder Franzbranntwein wird zur Kräftigung erheblich beitragen.



Fenilleton.

Dora.

Nüßig am Fenster stehend, sah Dora ihrem Gatten nach, wie er, vom Hause sich entfernend, raschen Schrittes die Straße hinuntereilte. Seine hochgewachsene Figur mußte unter den übrigen Fußgängern sofort auffallen; in seinem ganzen Auftreten prägte sich ein gewisses Gefühl von Ueberlegenheit aus; er schritt dahin wie ein Sieger, gleichsam als wollte er seinen Mitmenschen stets verkünden: Ich bin der Herr Faber und ich bin jung und reich, geschickt und schön. Die Grüße der Vorübergehenden erwiderte er in sehr herablassender Weise; trotzdem streiften ihn öfter bewundernde Blicke und selbst die Augen der kleinen, einsamen Frau am Fenster leuchteten einen Moment im geheimen Stolge auf. Sie wußte, daß man sie in der Stadt allgemein um ihren Mann beneidete und das Bewußtsein, daß er Andere bei Seite gelassen hatte, um sie, die Kleine, die Unscheinbare auszuwählen, das mußte ihr zu Zeiten, in ihrer Verlassenheit, Trost und Stärkung sein.

Ah, es war dies ein schwacher, mehr noch, es war ein falscher Trost! In Wahrheit war sie ja unfähig elend und unglücklich und wußte nichts mehr zu thun, als zu weinen den ganzen, langen Tag. Auch jetzt füllten sich ihre Augen schon wieder mit dem herben, aufquellenden Raß und sich vom Fenster wegwendend, warf sie sich hin auf eines der Sophas und barg den Kopf in den Kissen, auf daß

diese ihr Aufschluchzen ersticken. Sie war so allein, so grenzenlos allein! Niemand in der Nähe, der es gut mit ihr meinte. Krampfhaft schüttelte der Schmerz die kleine Gestalt und wer sie so gesehen, sich fast verlierend in dem dümmrigen Winkel des großen Gemachs, der hätte wohl das Glend der Armen sofort verstanden. Das schwächliche Figürchen paßte durchaus nicht in den Rahmen des prunkhaft ausgestatteten Zimmers und so mußte wohl das ganze Wesen des einfachen, ungelenten Landkinds sich fremd fühlen in den geschraubten Verhältnissen, in die es durch eine unüberlegte Heirath war versetzt worden. Wie das schwere, verschwenderisch aufgeputzte Kleid Dora's zarten Körper fast erdrückte, so erdrückte sie geistig all' der Pomp, das Häute, laute Treiben, der Lärm um sie her, das Aufmerken auf die hundert Neugierlichkeiten des Lebens. Sie wurde dieser Neugierlichkeiten nicht Meister; je mehr sie sich Mühe gab, sich aus ihnen heraus zu arbeiten, desto weniger wollte es gelingen. O, um dies eine Wort „Stellung“, von dem ihr Mann täglich zu ihr sprach, was hatte es ihr schon Thränen ausgepreßt, Demüthigungen auferlegt! Beneidet hatte man sie darum, um diese glänzende Stellung, als ein Glück war sie ihr hingehalten worden, und nun in der Wirklichkeit, in der Nähe gesehen, war dieselbe eine erbarmungslose Tyrannei, die sie knechtete, sie plagte auf hundertlei Weise, die ihr Blut und Muth und Lebensfreudigkeit aus den Adern sog. Was hatte sie früher gewußt von diesem schrecklichen Wort? Was wußten draußen die Bäume, die Blumen davon? Sie blühten, wie sie's verstanden und man ließ sie in Ruhe. Keines mußte etwas Anderes scheinen, als es war, nur sie hätte sich umkehren, sich verstellen sollen, Komödie spielen mit sich und den Andern. Eine Dame hätte sie sein sollen, wo sie doch so klein und nichtig war, eine Herrin, wo sie doch den Diensthöten am liebsten geboten hätte: „Laßt mich allein! ich bin ja nur das Dorli; Ihr braucht Euch um mich nicht zu kümmern.“ Um ihre Befehle wurde sie befragt, wo sie nichts wußte und nichts verstand und liebenswürdig hätte sie sich stellen sollen als Hausfrau gegenüber den Besuchern, die neugierig herkamen, um sich die Wiesenblume zu besehen, die der Herr Faber von seinem Sommeraufenthalt sich mitgebracht. Ach, alle diese lautstuchwagenden, witzelnden Herren und Damen waren für Dora wie ebenso viele Mühlsteine, die in ihre Stube einfiehlen, um ihr bischen Hirn zwischen sich zu zermalmen und es in lauter unsichtbaren Atomen irgenwwo hin zu streuen. Ihr blieb wenigstens in solchen Momenten nie Etwas davon übrig — kein einziger vernünftiger Gedanke, geschweige denn ein guter Einfall, eine glückliche Redemendung. Nichts empfand sie als eine entsetzliche Leere in sich, wenn immer sie hätte handeln und sprechen sollen. Dazu kam noch die Aengstlichkeit, was wohl ihr Mann über sie dachte, ob er sie nachher wieder schelten und auslachen würde? Denn sie wußte, er konnte es nicht leiden, wenn sie so schüchtern und kinstlich sich aufführte. Ach, sie wußte, sie war nicht, wie sie sein sollte, nicht, wie er es gerne hatte und wie die andern Frauen waren, die er kannte. Aber, er hätte es wissen sollen vorher. Er hätte es sehen können, daß sie nichts war als ein einfaches, ungebildetes, ungelentes Kind. Warum hatte er sie dennoch geheirathet? Warum war er gekommen und gerade auf sie verfallen, wo es doch so viele andere Frauen auf der Welt gehabt hätte? So schluchzte die arme Dora in sich hinein und tiefer noch grub sie den Kopf in die Kissen...

Sie frug sich nur, was alle Welt sich frug. Man rieth hin und her, warum der reiche Herr Faber wohl das arme, unscheinbare Pfarrkinderchen zu seiner Frau gemacht; aber man schüttelte stets nur den Kopf und begriff es nicht, wie gerade er, der hochmüthige, blasirte Mensch auf den Einfall gekommen.

Wie? Warum? Ja, wer weiß? Auf die Art vielleicht, wie Eines von uns beim Schlenbern durch die Felder eine Blume am Wege pflückt, eine einfache Wiesenblume, obwohl wir uns bemüht sind, daß wir daheim einen Garten voll der schönsten, seltensten Blumen besitzen und eigentlich kein Bedürfniß nach dieser einen haben. Eine Laune ist es, eine augenblickliche Stimmung, ein Gefühl der Vereinigung vielleicht, das in uns den Wunsch aufsteigen läßt, dies bescheidene Kind der Natur zu besitzen. Auf jeden Fall sind wir egoistisch dabei, denn während wir uns mit der Blume schmücken, denken wir nicht daran, daß sie für uns stirbt.

(Fortsetzung folgt.)

Die alte und die neue Zeit.

(Hochzeitslied.)

Die Anordnung.

Eröffnungsbild: Die alte und die neue Zeit... Es kann auch statt der zweiten Thür ein Vorhang oder Portiere angebracht werden...

Querschnitt (mit Pianoforte oder kleinem Orchester), während deren die Thür oder der Vorhang geöffnet werden. (Erst eine alte Melodie wie die von Louis XIII., oder der Jägermarch von Munsinger...)

Au lange soll nicht gespielt werden. Erst klebt das Bild ganz unbeweglich, dann rückt sich die alte Zeit während der alten Musik, die Neuzeit gleich darauf während der modernen Melodie...

I. Die alte Zeit.

(Attribute, Schlüsselbund, Rockfössel und Küchenschurz auf dem Arm.)

Ich bin die gute, alte Zeit Und liege schon recht weit, — recht weit Von diesem Tag entfernt, ihr Lieben! Doch ist mein Nachruhm noch verblieben; Denn ich bin richtig wahrhaftig und getreu, Ob schon ich haffe, was da neu. Auch bin ich grundgediegen, bieder Und — schlägt nur euren Blick nicht nieder — Ich wußte auch vom zarten Lieben, Wie es ins Menschenherz geschrieben! Vergißm einnickt und volle Rosen Brach man von Alters her, beim stoßen

Die Nachtigall that rührend stöten Und Thranentüchlein war'n von nöthen;

Doch ich verband mit Poésie Proja, die nicht'ge, nebenbei. — Seht her, ihr jungen Eheleute! Das was mein ganzes Herz erfreute, So schließ'el waren's, schlicht-gedehnte, Zum Nützen, daß es ringsum sprühte! Das Weibchen schon am Kochherd steht, Indeß der Mann zur Arbeit geht. Die weiße Schürze band ich vor Und hütete des Hauses Thor, Den Schlüsselbund am Gürtelband, So waltete zu Stadt und Land Die gute, alte, liebe Zeit, Sie sei noch heut gedehnte. Laßt mich an eurem Herd nicht fehlen, Dann gibt euch Gott zufriedne Seelen". Doch — nun will meine Schwester reden, Sie wird ein wenig mich befehlen! Ich kenne das — hab's oft gehört; Doch dies, die „alte Zeit“ — nicht stört. Gehabt euch wohl, ruht oft nach mir, Ich bin jedweden Kaufes Zier. Fatal ist's nur, daß ich mich selber So rühmen muß! — beim Musikateller!

Hier nimme die Gaben mein, o Braut, Auf ihren Sinn dein Herz nur schaut, So schließ'el und den weißen Schurz, Die brachten Niemand noch zum Sturz. Nun pflege sie und hab' sie gern Als deines Herdes Glanz und Stern! (Uebergibt die Gaben der Braut, dann ab, sich wieder auf die Thürschwelle zurückziehend.)

II.

Die neue Zeit (tritt hervor, sich nach der Thür umsehend).

(Ganz modern gekleidet, Blumenföschchen mit Nützen, feingebundenes Buch und Fächer, als Kopfschmuck oder auf der Brust kann das Eisenbahnzeichen, ein gefülltes Rad, dargelegt werden.)

(Sie spricht:)

Wie? ist sie endlich abgetrollt, Die alte Zeit? Was sie gewollt? Nun gründlich euch vor mir verwarnen, Aus Angst, ich möchte euch umgarnen. Seid unbeforgt! Ich will nur grüßen, Und freundlich leg' ich euch zu Füßen Die besten Wünsche, die ich weiß; Mon Dieu, man ist ja nicht „aus Eis“. Man weiß sich heutzutage im Leben Mit allem Schönen zu umgeben; Und ist der Pilgerpfad oft rauh, Man streut drauf Blumen, junge Frau, (Blumen aus dem Körbchen streuend) Und — ist die Zeit ein wenig lang, Spielt man Klavier, treibt man Gelaug, Ich hab' am Neuen meine Freunde, Die Mode bringt mir Augenweide, Ihr wißt nicht, was in Zill und Spitzen Für allerliebste Geister sigen! Ich ferr'ge mit geschickten Händen Manch Kunstwerk allerorts und Enden. Heut fiel die Myrthe mir zum Häubchen, Ich bracht' die Jungfrau unters Häubchen.

(Präsentirt eine reizende Morgenhaube der Braut.)

Auch lieb' ich Bücher, feingebunden, Daran der Geist frisch mag gebunden; (klättert im Buch) Denn — den Gebildeten fürwahr Gehört die Welt! 's ist sonnenklar! Die Kette hat ja noch ihr Recht, Doch Fächer, Kleiden auch nicht schlecht! Ich bin die neue, stolze Zeit, Und die ist: — überaus geachtet.

So nehmt denn, was ich Gutes bringe, Es sind ja anmuthsvolle Dinge. Ich wünsche euch viel Glück zum Bunde Und schwebe weiter in die Munde.

(Uebergibt der Braut den Blumenkorb, auf dem sie vorher zu sitzenden Blumen nur leicht gelesen haben, und der schön geordnet sein muß, dem Bräutigam irgend ein feingebundenes Buch, darin eine schon geschriebene Kopie obiger Verse (nur der Strophen liegt.)

Hier einige Worte, bis die beiden Schwwestern wieder zusammen sprechen.

Die neue Zeit holt die alte Zeit herbei und beide treten verschlungen nochmals vor, sie sprechen nun zusammen und einzeln noch folgendes:

(Die alte und die neue Zeit:) Doch wünschen wir zwei Schwwestern gar, Nehmt uns nur „Bei de“ auf als Paar! (Die alte Zeit:) Wir wollen Beide uns ergänzen, (Die neue Zeit:) Mit Harmonie das Haus umgrenzen! (Beide:) Die alte und die neue Zeit Zusammen, sind erst Glücks geweiht! — Ende

Unter Musikbegleitung gehen sie, ohne sich umzukehren, verschlungen und lächelnd sich verabschiedend ab, bleiben in der Thür wieder zum lebenden Bild stehen, worauf der Vorhang fällt, respektive die Thür sich schließt.

Briefkasten.

Herrn und Frau C. und P. D. in B. Für Ihre so freundlichen, uns sehr interessanten, weil sachgemäßen Mittheilungen unsern herzlichsten Dank!

Kleine Tragerin am See. Weiben Sie sich jeden Morgen beim Aufstehen sofort beim Verlassen des Bettes mit einem feuchten, groben Tuche den ganzen Körper rasch und kräftig ab, ziehen Sie die Kleider ungesäumt über und machen Sie sich Bewegung, sei es durch einen Gang ins Freie oder durch Zimmergymnastik. Daneben trinken Sie in kleinen Schlucken ein Glas Wasser. So wird der Appetit zum Frühstück nicht lange auf sich warten lassen. Vergessen Sie das Wassertrinken auch am Vormittag nicht und lassen Sie vor dem Mittagstisch den Armen und den Weinen bis zum Anie wieder eine rasche aber kräftige Abreibung zukommen. Beim Mittagstisch achten Sie besonders auf langames und gründliches Kauen und halten Sie sich an einfache, reizlose Speisen. Ledereien, welche die Gekluft in ungewöhnlicher Weise anregen, sind verwerflich. Wenn es immer angeht, so machen Sie täglich einen Gang ins Freie, aber wohlgepflastert, in losen Kleidern und guten Schuhen. Zum Einnehmen des Abendbrodes darf keine späte Stunde gewählt werden, dann wird die Nachtruhe auf zweckmäßig gerichtetem Lager und in großem, gut gelüfteten Zimmer sich mit der wünschbaren Erquickung von selber einstellen und Sie lernen so am besten die unbegreifliche Luft- und Wassersehen überwinden.

Herrn G. A. in S. Warum wollen Sie das Kind mit dem Bade ausschütten? Die Mode an und für sich ist nichts Verwerfliches, nur die Ausschreitungen sind es, welche sich an der menschlichen Gesundheit und Wohlfahrt veründigen.

An die verehrlichen Einfender von Antworten auf Frage 1744 diene als Antwort, daß die Tit. Fragestellerin für die ihr gewordenen guten Rätze herzlichst dankt und hofft, aus all dem freundlichst Gebotenen das Zweckmäßigste herausgefunden zu haben.

Frau M. A. A. S. Die gewünschte Nachlieferung wird mit Vergnügen besorgt. Der Jahreswechsel gibt freilich der Post viel zu schaffen, so daß man mit Unregelmäßigkeiten nicht allzu scharf rechnen darf. Für Ihre freundliche Sendung unsern besten Dank!

Frau J. B. A. in B. Ihre Nachrichten haben uns zugleich leid gethan und erfreut. Gewiß hat die Krankenpflege das erste und bestlästige Anrecht im Hause und Alles Andere wird dadurch in den Hintergrund gedrängt. Ihr Wunsch uns zu nützen, ist uns ein gar lieber Beweis, daß Sie der „Frauenzeitung“ wirklich zugethan sind. Gewiß ist es unser eifrigstes Streben zu nützen und zu dienen und wo dieser Zweck in so schöner Weise erreicht wird, da fühlen wir uns reich bebunden. Ihre Bitte halten wir im Auge und werden Ihnen nächstens etwas Briefliches darüber zustellen. Ihre weiteren Berichte wollen wir gerne erwarten.

Frau W. C. in O. Ihre freundliche Sendung wird bestens ver dankt. Wir wünschen baldige Genesung.

Frau E. M. in S. S. Ihr angenehmer Auftrag ist sofort besorgt. Wir heißen Sie bestens willkommen. Langjährige Abonnentin M. A. in A. Die Ihnen „ganz unentbehrlich gewordene“ Zeitung entbietet Ihnen Gruß und Dank für Ihr freundliches Schreiben.

Frl. C. A. in St. G. Die Aenderung soll bestens besorgt werden. Freundlichen Gruß!

Erene Gesinnungsgenossin E. A. in M. Gruß und Handschlag erwidern mir aufs herzlichste. Gerne würden wir Ihr liebes Schreiben vollständig beantworten, wenn die drängende Zeit es erlaube. Das aber muß gelagt sein, daß Sie uns eine ganz besondere Freude gemacht haben mit der Mittheilung, es mache die Lectüre der Frauenzeitung Ihrem alten Mütterchen den Sonntag erst recht zum Sonntag und es habe unser Blatt unter der Männerwelt viele Anhänger. Das ist's ja eben, was wir wünschen. Denn nur wenn Männer und Frauen gemeinsam auf dem Gebiete der öffentlichen und häuslichen Wohlfahrt arbeiten, ist ein geleiteter Erfolg möglich. Die Frauen beobachten, fragen, prüfen, besprechen, regen an und führen allezeitige Belehrung. Die Männer hören unsere Meinungen und Wünsche; sie erwidern, belehren, erwägen und bieten ihre kräftige Hand zur Ausführung des als gut Erkundenen, Möglichen. So soll es sein, das ist das rechte Verhältnis. Durch das Eintreten der Männer löst sich die spezielle Frauenfrage auf, in die Frage des allgemeinen Wohls, an dessen Förderung zu arbeiten uns liebe und hohe Aufgabe ist. Einen speziellen Gruß Ihnen lieben Mütterchen und Ihnen unser warme Dank!

Frl. B. Schl. in S. Wir haben die Notiz erhalten und hoffen mit Ihnen auf später.

Herrn P. D. in B. Die Korrespondenzen sind richtig befördert worden. Wir haben die Mittheilung erhalten, daß die Frage bereits enggütig erledigt sei. Nach welcher Richtung, ist uns nicht bekannt. Wir nehmen indes an, daß kaum ein jedes eingegangene Gesuch direkte Beantwortung wird erfahren können. Die Zahl derselben ist zu groß und die Fragestellerin scheint nicht gewillt zu sein, ihren Namen zu veröffentlichen. Freundlichen Gruß.

Seidenstoffe, neueste Farben und Dessins, von Fr. 1.10 bis Fr. 15. — per Meter, versenden meter- und robenweise an Jebermann zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster umgehen. Seidenstoff-Fabrik-Union [85-1] Adolf Grieder & Cie in Zürich.

Im Ausverkauf zu Confirmations- und Gesundheitskleidern feinstwollene Cachemirs und Merinos, Phantastikstoffe in circa 120 Qualitäten per Elle 80 Cts., per Meter Fr. 1.35 bis zu den feinsten Geweben verenden zu ganzen Kleidern, sowie in einzelnen Metern portofrei ins Haus. Erstes Schweizerisches Versandgeschäft [918] Göttinger & Co., Zürich. P. S. Muster sämtlicher Ausverkaufs-Serien in Frauen- und Herrenstoffen bereitwilligst franko.

8] Brillante Gesundheitskuren werden mit Apotheker Joh. P. Mosimann's Eisenbitter gemacht. (Wid. Znl.)

Echte und ungekünstelte Bernerleinwand fabrizirt Gygag beim Schulhaus Bleibach. — Muster zu Diensten. [8]

Vorteilhaft! Unser Rabatt-Ausverkauf hat begonnen und dauert nur bis Saison-schluss. Pracht-Auswahl in Stoffen für Damenkleider und Mäntel. Muster und Verlanbt — franko. [125] Wormann Söhne, Basel.

Spezial-Offerte. Modernste Frauen- und Herrenkleiderstoffe für das ganze Jahr tragbar. Reine Wolle, doppelbreit à Fr. 1.45 und Fr. 2.45 per Meter. — Englisch Tuch, beste Qualität à 75 Cts. per Meter liefern zu ganzen Kleidern und in einzelnen Metern franko. Erstes Schweizerisches Versandgeschäft Dettlinger & Co., Zürich. P. S. Muster obiger, sowie sämtlicher Ausverkaufs-Serien bereitwilligst franko. [914]

Vorzüglicher Tischwein. Alter rother Tyroler (vom Kantonsdjemiter rein befunden) à 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise. 661] Adolf Kuster, Altkätten, St. Gallen.

Verfälschte schwarze Seide:

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die «Schussfäden» weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von **G. Henneberg in Zürich** versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei ins Haus. [6]

Stütze der Hausfrau.

Eine junge, tüchtige Tochter aus gutem Hause wünscht Aufnahme in einer Familie behufs Erlernung sämtlicher Hausgeschäfte inclusive Kochen. Ansprüche ganz bescheiden. Hauptsache gute, familiäre Behandlung. Gefl. Offerten sind einzureichen Vadianstr. 8, III, St. Gallen. (H139G) [104]

Ein gutgehendes altes

Papeteriegeschäft nebst Trauerwaren und kleiner Buchhandlung ist infolge Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Dasselbe befindet sich in bester Lage einer der grössten industrie-reichsten Gemeinden des Kts. Zürich und ist sehr erweiterungsfähig. Es bietet tüchtigen und mit 5-6000 Fr. Kapital gesegneten Leuten ein sicheres Auskommen. Offerten unter Chiffre O 1635 F an **Orell Füssli, Annoncen, Zürich.** (OF 1635) [106]

Stelle-Gesuch.

Eine gebildete Tochter, beider Sprachen mächtig, musikalisch gebildet und in allen feinen Arbeiten gewandt, sucht Stelle als Gesellschafterin oder als Stütze bei einer einzelnen Dame oder in einer Familie, wo sie auch Unterricht erteilen könnte. Offerten unter Chiffre D J 2457 zu adressieren an das Annoncenbureau **H. Blom in Bern.** [105]

Ein Mädchen, welches einer bessern Küche, sowie allen häuslichen Arbeiten selbständig vorstehen kann, sucht Stelle in einem bessern Privathaus. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gefl. Offerten sub Chiffre A 107 an die Expedition d. Bl. [107]

Kinderlose Eheleute wünschen ein gesundes Waisenkind im Alter von 3 bis 5 Jahren, von braven Eltern abstammend, an Kindesstatt anzunehmen. [43]

Ein gesundes, reinliches, durchaus zuverlässiges und in jeder Beziehung braves Mädchen, das gut bürgerlich kochen kann, in allen Hausgeschäften tüchtig ist und Liebe zu Kindern hat, findet auf 1. April Stelle. Gute Zeugnisse erforderlich. Offerten sub Chiffre N N 86 befördert die Exped. d. Bl. [86]

Gesucht zu sofortigem Eintritt:

86] Eine zuverlässige, treue Tochter, gesetzteren Alters, aus guter Familie, die Liebe zu Kindern hat, als Stütze der Hausfrau. Familiäre Behandlung und leichte Stelle. Gute Empfehlungen oder Zeugnisse unerlässlich. Offerten sub Chiffre A F 86 befördert die Exp. d. Bl.

Für Eltern.

Die Familie **Perret in Yverdon, Waadt**, empfiehlt sich zur Aufnahme einiger Töchter, die die französische, englische und italienische Sprache erlernen und sich in allen sonstigen Fächern ausbilden wollen. Prima Referenzen. Preise sehr mässig. Adr. **Mesdames Perret.** [80] (O L 98)

Französische Sprache.

In einer achtbaren Familie in **Cornaux** fänden auf kommendes Frühjahr drei Töchter billige Pension und Unterricht. Referenzen von frühern Pensionärinnen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten an **Frl. J. Wittwer, postes et télégraphie, Cornaux bei Neuenburg.** [84]

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATÉ PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

895]

In allen Apotheken zu haben.

(5790 J)

25 JÄHRIGER ERFOLG



15 EHRENDIPLOME

18 GOLDENE MEDAILLEN

VON DEN MEDICINISCHEN AUTORITÄTEN ALLER LÄNDER EMPFOHLEN

VERKAUF IN DEN APOTHEKEN UND DROGUEN-HANDLUNGEN

Engros-Lager h. d. Corresp. f. d. Schweiz: **Weber & Aldinger, St. Gallen.** **Leonhard Bernoulli, Basel.** **Bürke & Albrecht, Zürich.** Zu haben bei den grossen Colonial- und Esswaren-Händlern, Droguisten und Apothekern etc.

Für Magenkranke, Schwache, Blutarme.



Wer sich bei Appetitlosigkeit, Magenschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, allgemeiner Schwäche und verdorbenem Blut **gründlich restaurieren** will, der gebrauche den Eisenbitter von **Joh. P. Mosimann**, Apotheker in **Langnau i. E. Gutachten** von ärztlichen **Autoritäten**, welche den Bitter in Spitälern und Kliniken angewendet haben, bezeichnen denselben als ein **Präparat von ausgezeichneter Güte**, sowohl bezüglich des **Eisengehaltes**, der **Alkoholstärke**, sowie auch der darin enthaltenen **Pflanzenstoffe** (feinste Alpenkräuter). **Es kommt nur darauf an, wie man es anwendet.** Sicher ist: Bei richtigem Gebrauch nach Vorschrift werden **glänzende Gesundheitskuren** gemacht. — **Depots in St. Gallen in den Apotheken:** Hausmann, Rehsteiner, Schobiger, Stein, Wartenweiler; **sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.** (H 6300 Y) [7]

Migräne-Elixir

von **B. & W. Studer**, Apotheker, in **Bern.** In Flacons à **Fr. 2. 50.**

Bestes Heilmittel gegen Migräne und Kopfschmerzen jeglicher Art. Depots in den meisten Apotheken. [30]

Eine Tochter

sucht Stelle in einem Laden. Erster Monat keine Ansprüche auf Lohn, weil noch nie in solcher Stelle gedient. Gefl. Offerten sub Chiffre E B 82 befördert die Exp. d. Bl. [82]

Stelle-Gesuch.

Eine junge, katholische Deutschschweizerin mit guter Schulbildung, welche die Schneiderarbeit erlernt, sowie in den übrigen weiblichen Handarbeiten tüchtig ist, auch Kenntniss der französischen Sprache hat, sucht Stelle in einer bessern Familie, wo ihr ein friedliches, liebes Heim geboten wäre. Hoher Lohn wird nicht beansprucht und würde Gesuchstellerin sich gerne an den Hausgeschäften beteiligen. Gefl. Offerten sub Chiffre 83 befördert die Exped. d. Bl. [83]

Mädchenpensionat.

59] Junge Mädchen, welche Französisch zu lernen wünschen, können auf nächsten Frühling oder früher unter vortheilhaften Bedingungen in ein gutes Pensionat der Umgegend von Neuchâtel eintreten. Angenehmer Aufenthalt, liebevolle Pflege und Familienleben sind zugesichert. Unterricht im Hause oder, wenn man es vorzieht, in den guten Schulen des Ortes. Klavier- und englische Stunden, wenn man es wünscht. Zahlreiche Referenzen und Prospekte zur Verfügung. Bitte sich zu wenden direkt an Madame **Isch-Botteron in Cornaux bei Neuchâtel.** (H 803 N)

à Yverdon. Une dame veuve habitant Yverdon prendrait en pension 2-3 jeunes filles. Excellentes conditions d'apprentissage et les usages. Travaux manuels, piano. Vie de famille, soins attentifs, dans la Suisse allemande. S'adresser directement à Mme. veuve Fivaz-Rapp, rue du Casino 4, Yverdon, ou à M. le pasteur Barnaud, et M. le docteur Mermod.

Mädchen-Institut in Orbe (Waadt).

Familienleben. Unterricht in allen Fächern. Französische und englische Sprache. Klavierunterricht und Zeichnen. 800 Fr. jährlich. Referenzen: **Bern:** Fr. Bundesrath Ruchonnet; **Fr. Müller**, 2 rue de la Justice. **Basel:** Fr. Preiswerk, 77, Aeschenvorstadt. **Orbe:** Hr. Pfr. Züscher. Nähere Auskunft erteilt **Mlle. Ogiz, Orbe.** [85]

Krebsähnliche Schäden,

Knochen- u. Fussgeschwüre haben schon in den hartnäckigsten Fällen durch **Nr. 1** des berühmten **Schrader'schen Indian-Pflasters**, bereitet von Apoth. **J. Schrader's** Nachf., Apotheker **G. Schoder, Feuerbach** bei Stuttgart, vollständig Heilung gefunden. Gicht, Rheuma, nasse und trockene Flechten, durch **Nr. 2**, Salzfluss und langwierige, nässende Wunden durch **Nr. 3**. Paquet Fr. 3. 75. Zu beziehen durch die Apotheken. **Hauptdepot:** Apoth. **Hartmann, Steckborn.**

Magenkranke können kostenlos ein belehr. Buch von **J. J. F. Popp in Heide (Hols.)** erhalten; dasselbe beweist, dass selbst langjährig Leidende noch Genesung find. können. (74)

87] **Lachener Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen in □, Erbswurst, ökonomische Nährsuppen in □ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohl schmeckend, gesund, bequem und billig. Ueberall verlangen.**

Jede Dame

ist im Stande, sich eine **schöne Figur** zu verschaffen, wenn sie unsere Corsets trägt. Dieselben sind nicht nur stets der neuesten Costume-Mode entsprechend gearbeitet, sondern von gut ausprobiertem Schnitt bei solider Verarbeitung. Auswahlendung franko. Erbitten Mass- und Preisangaben. **Illustrierte Kataloge.**

[921] **Wormann Söhne, Basel.**

Maggi's Suppen-Rollen

1899

Höchste Auszeichnung Bremen

Dauer-Produkte 1890—1892

10 Rollen für zwei gute Portionen

Unsere **Frauenwelt** in Stadt und Land, namentlich alle **Hausmütter, Wöchnerinnen, Hebammen, Krankenpflegerinnen** etc. finden sämtliche Artikel, deren sie bedürfen, sei es auf dem Gebiete **der Medizin, der Kinder- u. Krankenpflege, der Gesundheitserhaltung, der Schönheitspflege** im **Detailverständnis** von **C. Fr. Hausmann** Hechtapotheke * Sanitätsgeschäft Fabrik chemisch-pharm. Präparate in St. Gallen.

Strenge Discretion, grösste Auswahl, vorzügl. Qualität, billigste Preise.

Auf Wunsch Ansicht- und Musterversendungen. [67]

Vorhänge englische und gestickte **crème und weiss.**

Besorge das **Appretieren** und solide **Färben** von Vorhängen nach Wunsch in **crème** etc., unter Zusicherung sorgfältiger Bedienung und billiger Berechnung. [88]

Frau M. Mösl, St. Gallen, Speisergasse 22, I. Stock.

G. Leberer, Töss empfiehlt

- Petrolmessapparate und Pumpen
- Kaffeeröster und Kühler
- Brotscheid- und Schälmaschinen
- Messerputzmaschinen
- Kaffeemühlen [69]
- Waschmaschinen und Mangeln
- Auswindmaschinen und Glättböden.

Pensionat Ray-Moser in FIEZ bei Grandson

könnte Ende April oder Anfang Mai wieder **einige Töchter** zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. — Gründlicher Unterricht, sorgfältige Behandlung, Familienleben, moderirte Preise. (F 1697 Z)

Nähere Auskunft erteilen auf Verlangen die Herren: **Schelling, Reallehrer, St. Gallen; Weber, Gemeindevorsteher, Oberuzwil (St. Gallen); Herr Pfarrer Stadler in Lütisburg (St. Gallen); G. Britt-Hohl, Schulinspektor, Frauenfeld.** [95]

Erste Preise an allen Ausstellungen.

== **Dennler's** ==

Eisenbitter

Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste **Eisenmittel** den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc. finden durch Anwendung von **Dennler's Eisenbitter** rasche Heilung und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmählig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte **Gesundheit** und ihr **blühendes Aussehen**. Bei beginnendem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442]

Depots in allen Apotheken.

Patent in allen Staaten angemeldet. **Patent** in mehreren Ländern schon erteilt.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Caffee

mit **Aroma und Geschmack des echten Bohnencaffee** ist der **beste, wohlschmeckendste und gesündeste Caffee-Zusatz**, ausserdem im Gebrauch der **billigste.**



Reiner Malz-Caffee ist ein vorzügliches Getränk, besonders für **Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende** etc.

Hauptsache richtige Zubereitung: die Körner mahlen und mindestens **5 Minuten kochen.**

Wird niemals lose verkauft, sondern nur in **Original-Packeten** mit nebenstehender Schutzmarke.

Zu beziehen durch die **Kolonialwaaren- und Drogen-Handlungen.**

Kathreiner's Malz-Caffee-Fabriken

Berlin — MÜNCHEN — Wien. (M à 130 M)

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71]

Aerztlich warm empfohlen bei **Verstopfung, Kongestionen, Leberleiden, Schacht, Fr. L. 10, einzeln 20 Cts.** **Hämorrhoiden, Migräne,** in fast allen Apotheken. **Magen- und Verdauungsbeschwerden.**

Hauptdepot: Apotheker **C. Fingerhuth** in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl. [70]

Smyrna- und Perserteppichfabrikation.

(Arbeitsanleitung und Material.)

Wollen-, Seide-, Goldstickerei- und Applicationsarbeiten auf Stramin, Seide, Sammt, Plüsch, Filz, Fries u. s. f., überhaupt aller Bedarfsartikel. [724]

Klöppelei Stoffe, Materialien in reicher Auswahl, billigst.

Diessenhofen. Babette Kising.

Depots für **St. Gallen:** Frau **Allgöwer-Blaul**, Marktgasse 1; für **Zürich:** Frau **Wilhelm-Benz**, Hechtplatz; für **Schaffhausen:** Herr **J. Vogel-Müller**, Posamentier.

Leicht löslicher CACAO

J. KLAUS

LOCLE SCHWEIZ

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken.**

Nachtstuhl-Bidet

praktisches u. elegantes **Zimmermöbel**

Eidgenöss. Patent Nr. 3208

empfehlen zu 4 Preisen von Fr. 27 an

P. Scheidegger, Sitzmöbelschreineri, Bäckerstr. 11 **Zürich A.**

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für **Toilette und Handarbeiten.**

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnitt- und Mustern.

Preis vierteljährlich mit 1.25 = 75 Kr. [91]

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von **Toilette, Wäsche, Handarbeiten**, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Dorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztg.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin W, 35 — Wien I, Operngasse 5.**

Aepfel verschiedene Sorten

Kartoffeln verschiedene Sorten

Sauerkraut Strassburger und hiesiges

empfehlen zentner- und pfundweise [68]

F. Henne, Schmidgasse 10.

Brustleidenden und solchen, die an **Katarrh, Husten und Athemnoth** leiden, ferner gegen **Keuchhusten** der Kinder wird der **Schrader'sche Traubenbrusthonig** als das allerbeste und reellste Mittel allseitig empfohlen. Flac. Fr. 1. 25 u. 1. 90. Apotheker **J. Schrader's Nachf., Apotheker G. Schoder, Feuerbach** b. Stuttgart. Hauptdepot: Apoth. **Hartmann, Steckborn.** In den meisten Apoth. in St. Gallen und der ganzen Schweiz. [780]

Rahmenarbeiten Filigranarbeiten

70) Sämtliche Materialien zu obigen Arbeiten in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen b. **Gebr. Erlanger, Luzern.** Auf Verlangen Preisourante franco.

Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franco die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [6]



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

❖ Schweizer Frauen-Zeitung. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 2.

Februar 1892



Ob wirklich sie Eins muß lassen?

Ob wirklich sie Eins muß lassen?

(Zum Titelbilde.)

Am sonnigen Plätzchen, am grünenden Hang
Hat müd' sich die Kleine gesprungen,
Nun ist ihr auf einmal, als hätte schon lang
Die Vesperglocke geklungen.

Drum hüpfst sie zur Küche, wo Kathrine wascht,
Und bittelt was Gutes zum essen.
Die blinzelt und lacht zu dem kleinen Gast:
„Wir haben die Martha vergessen!“

Erstrocken schaut Martha zur Kathrine auf;
Sie meint, es sei ernst mit dem Fasten.
Die Alte doch schmunzelt und öffnet darauf
Den heimlich vertrauten Kasten.

D'raus holt sie ein Bröddchen, o schau doch, wie dick
Mit Butter und Honig bestrichen.
Hell jubelt die Kleine, sie jauchzt vor Glück —
Wie schnell ist der Kummer gewichen!

„Wo steckt denn wild Marthchen? Du kleine Maus,“
Ruft fröhlich die Stimme der Mutter;
„So, hört man Dich endlich auch wieder im Haus?
Komm', hol' Dir zum Vesper Dein Futter!“

Kaum höret klein Martha das lockende Wort,
So kommt sie auf eilenden Füßen.
Entdeckt auch den prächtigen Apfel sofort
Und packt ihn, den lockenden, süßen.

„Halt Marthchen, so geht's nicht! Ich sehe, Du hast
Ein Butterbrod schon in den Händen.
Es ist an dem Einen zu viel schon fast,
Doch mag's bei dem Einen bewenden.“

Wie schelmisch die Kleine zur Mutter blickt,
Ob wirklich sie „Eins“ muß lassen?
Sie hofft, daß die Gute während nicht —
Es war ihr gewiß nur um's Spaßen!

Die Blaumeise.

Aus dem Französischen von M. S. W.

Es war an einem schönen Wintertage, als ich einst in dem Jardin des Plantes in Paris meinen täglichen Spaziergang machte. Schnee bedeckte den Boden, und der Silberschmuck der bereiften Bäume glänzte in den Strahlen der Winter Sonne. Alles war still, wenige Spaziergänger nur schritten durch die entlaubten Alleen.

Ein hübsches Bild fesselte plötzlich meine Aufmerksamkeit, als ich zufällig einem der abgelegensten Wege gefolgt war. Ein 12—13jähriger Knabe, in tiefer Trauer und sehr hübsch gekleidet, hatte auf einem kleinen Umkreis den Schnee weggeräumt und warf Brodkrümchen für die Vögel hin. In einiger Entfernung stand ein alter Diener in Livree und hielt den Mantel, welchen das Kind weggelegt, um seine kleinen Schützlinge nicht zu erschrecken.

Viele Vögelin nahmen an dem kleinen Mahle theil; in erster Linie natürlich die Sperlinge, die immer frech und zutraulich, sich um die größten Bissen stritten, dann schüchternere Rothkehlchen, die von den Kastanienbäumen heruntergehüpft kamen und sich behutsam näherten, und ängstliche Meisen, welche auf ein Krümchen Brot herabschossen und es in das Dickicht des Gebüsches trugen, um es zu verzehren; und Alle piepten, sangen und zwitscherten dazwischen, als wollten sie ihrem kleinen Wohlthäter danken dafür.

Mit lebhafter Freude sah der Knabe diesem Treiben zu; ihm entging nicht das schüchternste Vögelchen, welches sich nicht heranwagte, und mit zarter Sorgfalt streute er ihm seinen Antheil an ein verborgenes Plätzchen und lächelte innig vergnügt, wenn es denselben ungestört verzehren konnte. Ich nahte mich der anziehenden Gruppe und vertheilte unter die hungrigen Gäste ein Bröbchen, das ich soeben gekauft. Der Knabe dankte mir lächelnd.

„Die armen Geschöpfchen,“ sagte er, „finden auf dem hartgefrorenen Boden keine Nahrung mehr, da muß man ja Mitleid mit ihnen haben.“

„Du liebst die Vögel wohl sehr?“ fragte ich den schönen Knaben.

„Gewiß!“ antwortete er und wandte sich ab, als wollte er eine Thräne verbergen. „besonders die Blaumeisen.“

So viel Gefühl und Annuth machten einen tiefen Eindruck auf mein Herz; ich sagte mir, daß unzweifelhaft traurige Erinnerungen sich an diese zärtliche Liebe für die Vögel knüpften und ich wünschte lebhaft, dieses Geheimniß kennen zu lernen. Endlich gelang es mir, des Knaben ganzes Zutrauen zu gewinnen, und nachdem er halblaut den alten Diener um Rath gefragt, erzählte er mir, während wir langsam durch die einsamsten Alleen wandelten, mit süßer, weicher Stimme Folgendes:

„Ja, mein Herr, ich liebe die Vögel, denn sie rufen mir wehmüthige und doch schöne Tage ins Gedächtniß zurück; allein nicht wie die andern Kinder liebe ich sie, um sie in einen Käfig einzusperren und sie der Luft und Freiheit zu berauben, welche ihnen doch von Gott geschenkt. Nein, ich liebe sie um ihrer selbst willen.“

Welch' tiefes Gefühl und welche Intelligenz in einem so jungen Kinde! Allein der Schmerz ist ein geschickter Lehrmeister, — er mochte wohl auch hier das Meiste gethan haben.

Der Knabe fuhr mit einem Seufzer fort:

„Ich hatte ein Schwesterchen, das ein Jahr jünger war als ich. Arme, kleine Nina! Den gaukelnden Schmetterling leiden zu sehen, würde schon ihre heißen Thränen hervorgerufen haben, so liebevoll war sie, so sanft, so furchtsam, die arme, kleine Nina!“ Ein Blick auf die schwarzen Kleider des Kindes verrieth mir den Grund seiner Trauer.

„Letzten Sommer,“ fuhr er nach einer Pause fort, „waren wir auf dem Lande, Nina und ich. Einst spazierten wir im Park und spielten nach Herzenslust, als plötzlich der heisere Schrei eines Sperbers aus einem nahen Gebüsch drang. Nina erschrock und wollte hinweg-eilen, doch ich hielt sie zurück und trat mit ihr hinzu, worauf der Raubvogel mit schwerem Flügelschlag davonsflog. Auf Ast und Boden lagen feine Flaumfederchen gestreut; behutsam bogen wir die Ruthen des Haselstrauches auseinander und erblickten mit Schmerz und Enttäuschung ein vernichtetes, mit Blut und Federn beschmutztes Blaumeisennest. Die Jungen hatte der Sperber verzehrt, ein einziges nur war übrig geblieben und schrie kläglich, als rufe es um Hülfe. Wahrscheinlich hatte die Mutter ihre Brut vor dem grausamen Mörder vertheidigt und war ihrer treuen Liebe zum Opfer gefallen. Nina nahm das Junge zärtlich in ihr Händchen.“

„Armes Thierchen!“ sagte sie, „Du hast keine Mutter, kein Brüderchen mehr, und vielleicht kommt der garstige Sperber zurück. Wenn wir Dich verlassen, so mußt Du vor Hunger oder in den Klauen des Raubvogels eines grausamen Todes sterben.“

„Weißt Du was, Schwesterchen?“ rief ich, „wir wollen das Vögelchen behalten und ihm die Freiheit erst wieder schenken, wenn es stark und groß geworden ist.“

Nina war seelenvergnügt über diesen Vorschlag und trug das Vögelchen sorgsam in ihrem warmen Händchen nach Hause. Dort angekommen, bereiteten wir ihm das weichste Nestchen aus feiner, weißer Baumwolle und pflegten unsern Schützling auf's Beste.

(Schluß folgt.)

Morgenstunde hat Gold im Munde!



Früh mit der Sonne aufgewacht
Und rasch dem Bett entsprungen,
Ein Handtuch tüchtig naß gemacht
Und wieder ausgerungen.

Nun frisch den ganzen Körper schnell
Recht flott und roth gerieben;
Jetzt angekleidet auf der Stell'
Und Turnerei getrieben.

Dann setzt man sich zum Arbeitstisch
Mit Buch und Tafel nieder.
Wie ist der Kopf so hell und frisch!
Wie leicht sind uns're Glieder!

Man schreibt und rechnet, lernt und singt
Und alles geht von Statten;
Das Schwerste früh am Tag gelingt,
Wovor wir Kummer hatten.

Jetzt rasch das liebe Mütterlein,
Den Vater zu begrüßen,
Und wenn das Frühstück abgethan —
Zur Schul' mit flinken Füßen!

Mis Vaterhuus.

(Fortsetzung.)

Wo mer izoge sind is eige Huus, da bin i no en chliine Müntnuß gsi, de me zu rein nünt rechtem hät chönne bruche. Es het drum au Niemert verlangt, daß i öppis helfe sött i dem Durand vom Us- und Zruume. Im Gegetheil, me=n=ist froh gsi, wenn i mit mine wunderfzige Froge Niemertem in Weg cho bin.

Nüd daß mir Ghind aber i dere Zitt artig am e=n=e Dertli still gsässe seied, Gott biwahr! Nei, mer händ üseri Freiheit üs recht z'Nuße gmacht. Mer hand s' Huus vo z'underst bis z'oberst durchwanderet und durchstöberet und o, was hand mir debi für Entdeckige gmacht!

I dene leere Räume hand mer üs fast nöd z'recht g'funde und zu dunkle Eggli und verborgne Ghälterli sind mer cho, wo mer üs nöd ine traut hand, ohni daß Eins s' Ander bi der Hand gno und recht fest g'hebet het. Em Kolumbus het's allweg chum fürlicher chönne z'Mueth si, wo=n=er Amerika entdeckt het, als üs, wemmer wieder vor e=m=e dunkle Ghälterli g'stande sind, oder es Thürli zu eim g'funde hand. Es het üs dunkt wie im Märli, so wonnig und debi e so gruselig. Mer hand gemeint us irged eme=n=Eggli use mües ganz sicher öppis bsonders use cho, es Zwergli, en Rife, es Unghüür, e spreched's Thierli oder e Prinzessin. Im Ufzug obe hend mer afange ganz verschüchet umeglueget und s' Herz het üs ganz schreckhaft g'klopset, wo mer e schmals Schiebthörli g'funde hend in en schmale, dunkle, lange Raum, wo kein Mensch dört vermuethet het. Es het si Keins gwoget, de Chopf ganz ine z'stecke und s' het üs ganz g'fröstelet, bis mer wider vo dem Dertli eweg gsi sind. Erst in ere gwüsse Entfernung hend mer wider usgichnuufet und hend üseri Gedanke törje ustuuße.

„Weißt,“ han=i zu mim Brüeder gseit, „das ist e prächtig's Versteck für üseri ganzi Familie, wenn's emol Chrieg git. Vo dem wemmer aber kein Mensch öppis säge. Mer wend denn emol mit eme Liecht use und messe, ob de Batter und d'Muetter chöntid usrecht stoh drin und denn wemmer's z'rechter Zit gut irichte, öppe vorigs Bettzüüg ufethue und was me sonst no nothwendig bruuche mueß.“

Mini lebhafti Phantasie het mi scho is dickst Chriegslebe=n=ine g'führt. I han i der Sibildig mit größter Unerschrockeheit mit em wilde Fiind verchehrt und han dä Weg de Batter und d' Muetter schütze könne. Mim Brüeder sind derigi Fable aber doch zwit gange, si Phantasie ist nüd so geschäftig gsi wie müni, und ihm wär's gliich gsi, i dene unerforschte Winkle gschwind Berbergis zmache. Zu sebem han i mi aber nüd chönne verstoh und so hend mer üs wiiter umglueget. Und zum

guete Schluß sind mir denn doch no uf öppis gstoße, das i der That und nüd bloß i der Sibildig gheimnißvoll gsi ist.

Under der alleroberste Stäge, wome vom Ufzug in Dachgibel useg'gange ist, hand mer zwei grossi Chiste=n=entdeckt. Recht alt hend's usgsehe, si sind ringsum mit Ise b'bunde gsi und me het's nüd um en Zoll chönne vom Platz bewege, so schwer sind's gsi. Es sind zwei grossi, schweri Schlösser dra gsi und gwaltige Scharnier. Mir sind gschwind dur's Huus abeg'gange go froge, was denn au das für Chiste seied, die e so geheimnißvoll i dem leere Huus ineständed. No meh hend mer üs gwundered über die Sach, wo weder de Vatter no d' Muetter vom Dasi vo dene Chiste=n=öppis gwüßt hand. Schließlich het's g'heiß die ghöred allweg no dem früenere Huusbesitzer, er werd's denn scho cho hole. Die Erklärig het üseri g'spannt Erwartig bedüted abküehlt und es het üs ganz leid thue, daß a=n=üserer Entdeckig nüd meh Gheimnißvolles sii sött.

Und doch ist es Gheimniß drum und dra gsi, wie sich's später usgstellt het. Und was für es Gheimniß! so schuurig und schön, so lieb und zart, daß 's mer en tüüfe=n=Sidruck hinderloh het für miner Lebzig.

Aber für hüt gäng's viel z'lang, wenn i Eu wett die Gschicht vo de Chiste verzelle, si chunt denn en anders Mal. Jetzt will i nu na säge, daß i die erst Nacht im liebe Vaterhuus nüd us de Träume=n=use cho bin; daß i Unbeschreiblich's erlebt han bis zum Erwache. S'ist fast gsi wie=n=es riich's Inhaltsverzeichnis zum vilbewegte Lebe.

Also uf 's nächst Mal den wider, ihr liebe Leserli, und bis dahi luegid i um im eigne Vaterhuus, daß Ihr denn mir au öppis vo=n=Eu erzelle chöned. Gälled?

Auflösung der Räthsel in Nr. 1.

Dieb, Hieb, Sieb, lieb.

Das Wort.

Charade.

1. Silbe.

Ich schweb' in die Lüfte,
So leicht wie die Düste,
Und gleiche den Wolken
In schwindliger Höh'.

2. Silbe.

Es werden die Jäger
Gewöhnlich verlacht,
Sobald im Reviere
Sie mich nicht gemacht.

Das Ganze.

Ich bin an Gebäuden
Fast immer zu schauen,
Ich eil' auch am Dampfroß,
Durch Felder und Auen,
Und laß dann zuweilen
Die Erste entfliehen.

Briefkasten.

Fritzli und **Eiseli** **A** in **A** So, chline Fritzli, Dis erst Briesfli schickst Du der Frauezeitigtante! Das ist brav vo Dir, Du häst mer damit e groözi Freud gmacht. En wilde Bueb seiist und gäbist gar vil z'thue, seiist Du selber. Nu, denn wird's ebe=n=e so si. Aber i glaube doch, es sei nüüd so gföhrlü. En wilde Bueb, wo keiz Glied cha still ha und chuum zum Esse cha ruhig siße, dä meh gumpet als lauft und lieber duffe=n=ist als dinne, dä cha trotz aller Wildi gliich en brave Bueb si, wenn er schön folget, em Vatter hilft und em Götü und em Chnecht; wenn er 's Müetti und d' Tante lieb het und loset, wenne öppis zu=n=em säged. I nimme=n=a, 's Christhindli hett nüüd e so riich igchert bim chliine Fritzli, wenn's mit em Büebel nüüd zfride gfi wär. Wo all dene schöne Sache, wo Du übercho hest, freut mich am beste Din Habersack. Gsehst, so en chliine Höjeler ist erst en rechte Bueb, wenn er emol de Habersack treit mit der Tasle drin und em Griffel. Heb em nu recht Sorg, Dim Habersack, daß de dur die ganz Schuelzit dure chast bruuche und wenn=d=später en feste junge Bursch bist, so chast e mitneh zum uf d' Berg gah. Du hest mer no vergesse z'säge, wie Dis Roß heißt, das Du so gern zur Tränki füehrst. Gist em au öppe es Bröckli Brod, e dürrü Bire oder en Zucker? Und jekt grüef mer Dini Tante, wo Dir gholfte het schribe, und Dini Eltere recht schön und em „Eiseli“ (isch es öppe=n=e chli schüüch?) säg is Dehrli, es söll au e chli cho pläuderle mit der Tante. Vom Christbaum i der Chirche für alli Schuele und für d' Sonntigschuel wüßt's gwüß allerlei z'verzelle. So, jekt uf Wiedercho, liebe, wilde Fritzli.

Anna **A** in **B** bei **A** „Ich will es auch einmal versuchen, ein Brieslein zu schreiben,“ so sagst Du, liebe neunjährige Anna. Das höre ich gar gerne von Dir. Bleibe nur dabei und denke stets: ich will es auch einmal versuchen, wenn Du etwas lernen oder thun solltest, das Dir schwer vorkommt. Sieh, so ist durch Dein Versuchen ein recht wackeres Brieslein zu Stande gekommen und die Briesli-Tante sieht ganz gut, daß Du Dir Mühe gibst, Deine Aufgaben ordentlich und sorgfältig zu machen. Also, lieb' Anneli, wo etwas Rechtes und Gutes zu lernen ist, da denke: Ich will es auch einmal versuchen. Wo Du aber etwas anderes siehst, das nicht recht, oder Dir verboten ist, da wende Dich ab und sage zu Dir selber: Nein, nicht einmal versuchen will ich's. Und wo Du's selber nicht verstehst, was gut ist, oder böß, da frage nur Deine liebe Mutter, dann wirst Du nicht fehlen. Denk' Anneli, so ein Aeltestes unter mehreren kleinen Schwesterchen im Haus kann ohne daß es weiß, wie es geschieht, den Kleineren zum Segen werden. Wo das Aelteste folgjam ist, sorgfältig und achtsam, da werden es unvermerkt auch die Kleinen. Und wie viel kann so ein gutes Töchterchen der Mutter helfen! Gewiß bist Du schon ein recht wackeres Kindsmädchen für das kleine, fünf Monat alte Marthali. Schreibe mir einmal, wie es aussieht. Siehst Du, ich habe die herzigen kleinen Dinger mit den runden Gesichtchen und dicken Fäustchen so gerne, daß ich fast nicht vorbeigehen kann, wenn ich einem solchen begegne. Wie alt ist Marie und Luisa? Sind sie blond oder braun oder schwarz. Und Dein Bruder Samuel, liest er das Hestchen für die kleine Welt auch? Sag' ihm, er soll auch einmal etwas von sich hören lassen. Gest?